

bestem Willen nicht mehr zu einem Gefäße zusammensetzen lassen. So erklärt sich auch, daß das sehr bedeutende Scherbenmaterial vom Rainberge nur einzelne Gefäßformen wieder herstellen ließ.

Bei den tektonisch wenig gegliederten, **verschwommen profilierten Formen** herrscht das pflaumenförmig bombierte Näpfchen, die tiefe Schüssel und das große urnenförmige Vorratsgefäß vor. Hierher gehört auch der Henkelkrug (Fig. 58) und die Siebgefäße. Lappen, Ösen und unverzierte Bandhenkel (III, Fig. 25; 26) gehören auch fast ausschließlich in diese Gruppe.

Die Formen der gutgegliederten, **scharf profilierten Gefäße** umfassen Urnen, Schalen und Schüsseln.

Bei den **Urnen** von **schlanker Form** (Fig. 56; 60, 1) setzt sich der kürzere oder längere Hals scharf vom Bauche ab, der im oberen Drittel seine größte Ausladung findet und sich nach unten zu konkav verengt. Die Profillinie verläuft annähernd S-förmig, zuerst konvex, dann konkav. Die Höhe dieser Urnen ist immer um ein bedeutendes größer als ihr größter Bauchdurchmesser.

Die Urnen von **gedrungener Form** (Fig. 65, 11, 12, 16, 18; 72, 16) haben einen niederen, meist wenig ausladenden Hals, manchmal eine gekahlte Schulter, der Bauch erreicht etwa in der Mitte des Stückes die größte Weite. Die Profillinie verläuft annähernd halbkreisförmig. Die Höhe ist ungefähr gleich dem größten Durchmesser, manchmal auch etwas geringer. Die Urne (Fig. 72, 17) ist im unteren Teil verkehrt kegelförmig und bildet eine starke Schulter-Bauch-Kante.

Als **Übergangsform** der gedrungenen Urne zur Schale ist Fig. 68, 1; 72, 1 aufzufassen. Wir finden hier im allgemeinen noch die tektonischen Charakteristika der Urne, die Weite des Gefäßes übertrifft aber vielfach seine Höhe, wodurch es sich den Maßverhältnissen der Schale nähert.

Unter **Schalen** hat man jene Gefäße zu verstehen, die weiter als hoch sind und bei denen im allgemeinen der größte Durchmesser im oberen Drittel liegt.

Die **bauchigen Schalen** (Fig. 65, 9, 10, 14, 19) sind die Weiterentwicklung der gerade besprochenen Übergangsformen zugunsten des Bauchdurchmessers.

Die **halbkugeligen Schalen** (Fig. 60, 3; 65, 1—4; 66, 8; 68, 2; 72, 2, 3) sind meist ohne Standfläche, vielfach mit einem genabelten Boden, tief, annähernd halbkugelig. Sie zeigen kaum eine tektonische Gliederung. Aus ihnen dürften sich über Formen wie Fig. 68, 2; 72, 2, 3 die flachen Schalen (Fig. 65, 17; 72, 11), manchmal schon mehr Schüsseln als Schalen entwickelt haben. Ihre Weite hat im Verhältnis zur Höhe noch mehr zugenommen und übertrifft diese oft um das Zwei- und Dreifache.

Schalen mit **Standring** (Fig. 72, 15) sowie **Fußschalen** (Fig. 72, 4, 13), bei denen die Schale in einem annähernd zylindrischen Fuß, der mit dem Schaleninneren kommuniziert, verläuft, und endlich kleine, **sehr flache Henkelschalen** (Fig. 72, 9, 10) sind in einigen Exemplaren vertreten.

Die **Schüsseln** (Fig. 65, 5—8, 15; 67; 72, 6) sind ähnlich dimensioniert wie die Schalen, jedoch dadurch charakterisiert, daß ihr größter Durchmesser in der Randweite liegt und daß sich die Wände, meist von einer schmalen Standfläche aus, verkehrt kegelförmig, vielfach durch Kehlungen und Einziehungen unterbrochen, gegen den Mundsaum hin verbreitern. Die **tiefen** Formen sind etwa halb so hoch wie weit, die **seichteren** bedeutend niedriger. Fig. 67 ist scharf in zwei Teile gegliedert.

Außer den im vorstehenden angeführten Formen wurden noch eine Anzahl Übergangs- und Mischformen gefunden, die aber nur geringere oder größere Variationen der besprochenen führenden Typen darstellen. Der Formenschatz der Gefäße ist mit diesen Typen erschöpft, nirgends zeigt sich in ihnen fremdländischer Einschlag, sie sind alle nur von den Fundgebieten der nächsten Umgebung beeinflusst und, so weit erkennbar, fast ausschließlich im eigenen Lande erzeugt. Eine für das Land wichtige Töpferei dürfte sich auf dem Rainberge befunden haben.

3. Verzierungen.

Die ästhetisch-künstlerische Wirkung eines Gefäßes hängt von eine Reihe Komponenten ab, deren hauptsächlichste die Form, die Farbe, die Glättung und endlich die Verzierungen im engeren Sinne des Wortes darstellen. Es wird sonach bei einer stilistischen Gliederung auf alle diese Komponenten Rücksicht zu nehmen sein.

In diesem Abschnitte soll aber nur von Verzierungen im engeren Sinne des Wortes die Rede sein. Diese kann man in Relief- und gemalte Ornamente teilen. Die Reliefornameute wieder in erhabene und vertiefte, obgleich beide vielfach unmittelbar nebeneinander vorkommen, wobei meistens die Masse der Höhlung zur Erzeugung der erhabenen Verzierung verwendet wird.

Diese **Mischformen** finden sich hauptsächlich auf rohen Gefäßen und bestehen aus Fingereindrücken (III, Fig. 21, 9), Fingertupfenzeilen (III, Fig. 21, 11; 22, 1, 2, 5, 6, 9, 11, 12), Leisten mit umgebogenen Tupfenrändern, Tonwülsten mit Fingernägel- und Fingerspitzeindrücken, schräg gestellten Fingernagelkerben (III, Fig. 23, 1), vertieften, breiten Parallelstreifen, die mit dem Finger in weichem Material eingezogen wurden, und Tupfeindrücke am Gefäßbrande (Fig. 44, 2, 3); als erhöhte Reliefverzierung gehören hierher hauptsächlich Leisten und einfache Buckel.

Bei den **reliefvertieften** Verzierungen der feineren Keramik sind gezogene, gestochene und gestempelte zu unterscheiden.

Zu den **gezogenen** gehören Muster, wie einfache Strichverzierungen (Fig. 38, 3), Zickzacklinien und Bänder (Fig. 38, 1), Zahnreihen, stehende und hängende, leere oder schraffierte Dreiecke und Rhomben (Fig. 63, 6, 7), gestrichelte Rautenmuster (Fig. 38, 5), dann die verschiedenen Arten der Kannelierung (Fig. 36, 1; III, Fig. 26, 3, 4, 11, 12), ferner die Besenstrichverzierungen.

Die **gestochenen** und **gestempelten** Muster bestehen vorwiegend aus Punkten, die Linien begleiten, hängenden Wolfszahnreihen mit leeren oder gleichmäßig schraffierten Flächen, in Winkel stehenden Gruppen parallel gestochener Furchen (Fig. 26, 1; III, Fig. 22, 15), konzentrischen Kreisen mit strahlenförmigen Randlinien (Fig. 26, 3; III, Fig. 22, 14, 15), eingestempelten Perlengruppen (Fig. 72, 2), Doppelkreisen, Würfelaugen, mit sternförmigen Erhöhungen ausgefüllten Kreisen (Fig. 72, 11), rauten- und bandförmig eingedrückten Reihen rechteckiger Punkte (Fig. 63, 5) und mit Rädchen eingedrückten Punktreihen (Fig. 66, 1). Manchmal sind die vertieften Ornamente mit einer weißen Füllmasse ausgefüllt.

Die **Bemalung** ist häufig vergesellschaftet mit Reliefornamenten. Vielfach ist das ganze Gefäß mit einer dicken Graphitschichte bestrichen, die gut geglättet und poliert ist. Die Muster der eigentlichen Graphitbemalung, fast immer auf rotem Grunde, sind Zickzackbänder, Radial-, Dreiecks- und umlaufende Linien, schief sich kreuzende Striche (Fig. 66, 7), ringsum laufende Streifen, Rhomben, mit Strichelbändern und Einstempelungen ausgefüllt (Fig. 66, 5), und graphitbemalte Kannelierungen.

Die im vorstehenden angeführten Muster sind nur eine summarische Aufzählung der am häufigsten vorkommenden. Außer ihnen gibt es noch zahlreiche Zwischen- und Mischformen, die in geschickter Anlehnung an die eingangs aufgezählten Dekorationselemente eine vielförmige Verzierungsweise der Gefäße ergeben.

4. Stilgruppen.

Vorerst sind die Tongefäße in zwei Hauptgruppen, nämlich in die gewöhnliche Hauskeramik und in die sorgfältig verzierte und fein gearbeitete Sepulkral- oder Prunkkeramik zu teilen.

Die **Hauskeramik** ist roh, fast immer aus grobkörniger Paste, meist wenig sorgfältig gearbeitet. Ihre Formen sind einfach, verschwommen profiliert. Meist unverziert, erschöpfen sich die Dekorationselemente (darunter III, Fig. 21; 22, 1, 2, 4—9, 12), in einfachen Fingerdruckornamenten, Buckelreihen, aufgesetzten Leisten usw. Bei größeren Gefäßen finden sich oft Ösen, Lappen oder einfache Traghenkel.

Die Hauskeramik findet sich fast ausschließlich in Siedelungen. Infolge ihrer geringen Differenziertheit in Form und Ornament lassen sich aus ihr keine chronologischen Schlüsse ziehen. Man findet sie in fast gleicher Ausführung in alten und jungen Stufen. Es sind eben reine Gebrauchsformen, die mit möglichst geringer Mühe erzeugt wurden und keinerlei Rücksicht auf die gerade herrschenden Stilrichtungen nahmen. Daß von der allmählichen Verbesserung der keramischen Erzeugungsweise auch die Hauskeramik günstig beeinflußt wurde, braucht wohl kaum erwähnt zu werden, obgleich sich Neuerungen nur sehr langsam und abgeschwächt durchsetzen konnten.